

gen hier folgen: Nach welchem Prinzip wählen eigentlich die Illustratoren ihre Bilder aus? Obwohl nämlich der Großteil der Szenen dem Neuen Testament entstammt, handelt es sich weder um die Illustration eines Evangeliums noch um die Bebilderung aller vier Evangelien. Dagegen spricht nicht nur die Darstellung des Pfingstfestes aus der Apostelgeschichte oder die Szene mit dem Propheten Elisäus, sondern auch die apokryphen Motive aus der Jugendgeschichte wie der blühende Stab Josefs, die als „Johannes heilt“ gedeutete Komposition (12 r) mit der ungedeuteten Gestalt des „Kuoncze“ u.ä. Merkwürdig sind auch eine Reihe von Gegenüberstellungen wie beispielsweise die Blätter mit der Herodias (13 v) und die Frau am Jakobsbrunnen (14 r). Ebenso eigenartig sind die Wiederholungen mancher Szenen. Ob sich nicht der Hinweis Beckmanns auf das Einwirken der Mystik dahin erweitern ließe, daß es sich um keine Bilderbibel, sondern um ein Betrachtungsbuch handelt, vielleicht sogar um ein Betrachtungsbuch, das für Frauen oder sogar von Frauen gemacht ist? Auch die beiden Taufszene, Jesus tauft die Heiden und Johannes, Petrus und Andreas bei der Taufe (4 r und v) legen eine besondere Interpretation der Hl. Schrift nahe.

So wirft das Werk eine Reihe von Problemen auf und führt uns nach Inhalt und Form in eine Zeit des Umbruchs. Es ist das Verdienst der Herausgeber und des Verlages das Werk in vorbildlicher Weise publiziert zu haben. Über die Fachwelt hinaus aber wird es für viele zu einem nachdrücklichen Erlebnis, diese Bilder und ihre erregende Geistigkeit in sich aufzunehmen.

H. Schade SJ

Reuther, Hans: Die Kirchenbauten Balthasar Neumanns. (122 S. mit 67 Abbildungen auf Tafeln und 21 Architekturzeichnungen im Text.) Berlin 1960, Bruno Hessling. Ln. DM 24,—.

Das gewaltige Werk des großen Barockmeisters wartet noch immer auf eine Gesamtdarstellung, wie sie beispielsweise das Werk Fischers von Erlach in der monumentalen Arbeit Hans Sedlmayrs gefunden hat (Hans Sedlmayr: Johann Bernhard Fischer von Erlach, Verlag Herold, Wien, München 1956). Reuthers Buch bildet sicher eine Grundlage zu einer solchen Erfassung.

„Balthasar Neuman, Sr. Hochfürstl. Gnaden zu Bamberg und Wirtzburg, auch des Hochlöbl. Fränkischen Crayßes Artillerie-Obrist, Erster Ingenieur, und Architect“ — so nennt ihn die Festschrift zur Weihe der Residenz von 1744 — stammt aus Eger und ist als reisender Handwerks-gesell 1711 in die Bischofsstadt Würzburg gekommen. Als Fähnrich trat Neumann in

die Leibkompagnie des Fürstbischofs ein und nahm unter dem Prinzen Eugen von Savoyen an der Eroberung von Belgrad teil. Seine Kirchenbauten nahmen mit der Schönbornkapelle des Würzburger Domes ihren glanzvollen Anfang. St. Paulin in Trier, das Würzburger „Käppele“, die Wallfahrtskirche von Vierzehnheiligen und die Kirche der Benediktinerabtei von Neresheim gehören zu den bekannteren Kirchenbauten des Meisters. Über 50 Kirchenbauten führt der Katalog des vorliegenden Buches auf, die sich mit dem Namen des mainfränkischen Architekten verbinden lassen.

Der Verf. versteht es in beachtenswerter Weise, das reiche Material zu ordnen. Zunächst handelt ein einleitender Abschnitt über den barocken Sakralbau in Mainfranken von 1650—1720. Im Hauptteil wird zuerst der Meister in seiner Zeit geschildert. Dann folgt B. N.s Leben. Die Architekturen werden in Zentralraumkirchen und Langhauskirchen aufgegliedert. Die spezifische Raumform der Bauten des Künstlers wird eigens erfaßt, und schließlich wird B. N. als Vollender des Reichsstils charakterisiert. Dieser Textteil ist ohne jede Anmerkung überaus flüssig geschrieben. Die wissenschaftliche Kleinarbeit bietet der Katalog mit einer wertvollen Bibliographie. Einer raschen Orientierung dienen zwei Tabellen. Eine führt die Kirchenbauten auf, eine andere ordnet B. N.s Leben und Werke in Parallele zur Geschichte und Kunst seiner Zeit. Orts-, Sach- und Personenregister schließen das Buch ab.

Reuther ist durch seine doppelte Ausbildung als Kunsthistoriker und Ingenieur besonders geeignet, die Werke des Ingenieurs Neumann zu erfassen. Es gelingt ihm die „Solidität des Technischen“ (W. Pinder) im Barock zu zeigen. Namentlich bieten Reuthers Analysen der Gewölbeformen wertvolle Hinweise. So berechtigt diese auch buchtechnisch gelungene Publikation zur Hoffnung, aus der Hand des Berliner Dozenten in absehbarer Zeit jene Bearbeitung des Gesamtwerks von Balthasar Neumann zu erhalten, die die Bedeutung seiner Kunst dringend erfordert. H. Schade SJ

Steinmetz, Hildegard und Lachner, Johann: Das Alte Residenztheater zu München. „Cuvilliétheater“. (113 S. mit 12 farbigen Abbildungen, 50 Fotos auf Tafeln und 5 Kupferstichen im Text.) Starnberg, München o. J., Josef Keller. Leinen DM 29,50.

Zu den glücklichen Ereignissen — inmitten aller Katastrophen — gehört die Auslagerung des Dekorationswerkes des „Cuvilliétheaters“ kurz vor der Zerstörung seiner Mauern im Jahre 1944. Zu den großen Leistungen der Restauration aber zählt die Wiederherstellung dieses Kunstwerkes in

den Jahren 1957/58. Durch diese Arbeit konnte „der vielleicht schönste Theaterraum der Welt“ (69) erhalten werden und erstrahlt heute im ursprünglichen Glanz.

Im Jahre 1750 wurde der vom Hofzweig zum Oberhofbauintendanten aufgestiegene François Cuvillies von Kurfürsten Max III. Joseph beauftragt, das neue Theater zu entwerfen. 1751–53 wurde das Werk erstellt, wobei Joh. B. Straub und Joachim Dietrich den figürlichen und dekorativen Schmuck ausführten. So entstand ein Raum, in dem französische Eleganz und bayerische Kraft zur Einheit zusammenwuchsen, ein Traum aus Gold, Weiß und Rot, eine Kostbarkeit, die jedem Besucher unvergeßlich bleibt. Noch einmal sehen wir im Alten Residenztheater von München die überlieferte Ikonologie mit den vier Jahreszeiten und vier Weltteilen, die tragenden Giganten und Karyatiden, die Götter und Göttinnen, Genius und Fama und schließlich die Welt der Putten, die schwerelos über den goldenen Rocailles schwingen. Im Klassizismus und Realismus der Revolution und Säkularisation sollte dieser Traum verfliegen, dessen Monument die zielstrebige Arbeit der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen erhalten hat.

Es ist den ausgezeichneten Fotos von Hildegard Steinmetz und den geistvollen Texten von Johann Lachner gelungen, etwas von dieser unvergeßlichen Grazie in diesem Buch, das der Verlag vorzüglich ausgestattet hat, zu erfassen.

H. Schade SJ

Soziologie

Adenauer, Paul: Mittelständische Investitionsfinanzierung in der sozialen Marktwirtschaft. Probleme in der BRD, dargestellt unter Berücksichtigung amerikanischer Erfahrungen. (Schriften des Instituts für christliche Sozialwissenschaften Münster, Bd. 11.) (154 S.) Münster 1961, Aschendorff. Kt. DM 15,—; Lwd. DM 17,—.

Die Arbeit hält sich erfreulicherweise von aller Mittelstandsideologie und -romantik völlig frei; nüchtern und sachlich behandelt sie den Kreis kleiner und mittlerer Betriebe bzw. Unternehmen, die man in USA als 'small business' bezeichnet. Auch gegenüber dem politischen Schlagwort „soziale Marktwirtschaft“ bewahrt der Verf. sehr achtbare Zurückhaltung; soweit er überhaupt auf „soziale Marktwirtschaft“ eingeht, hält er sich im wesentlichen an die von Müller-Armack in seiner Schrift „Wirtschaftslenkung und Marktwirtschaft“ bereits 1947 gegebene Begriffsbestimmung sowie an dessen Ausführungen im Handwörterbuch der Sozialwissenschaften aus

1956. — Sowohl über die für Klein- und Mittelbetriebe bei uns bestehenden Möglichkeiten der Investitionsfinanzierung als auch über die Praxis der amerikanischen Small Business Administration wird ein guter und lehrreicher Überblick geboten. Dem Vorschlag des Verf.s, die verfügbaren Mittel in höherem Maße als bisher über die Industriekreditbank als das geeignete Spezialinstitut zu leiten, ist zuzustimmen. Beachtenswert ist auch, was der Verf. ausführt über die von den Banken praktizierte „negative Kredittransformation“. Allerdings erscheinen die Banken bei der hier angewandten Betrachtungsweise als bloße Kreditvermittler, genauer gesprochen, als bloße Durchlaufstellen für ihnen zufließende Gelder; um ein vollständiges Bild zu bekommen und damit erst ein ausgewogenes Urteil zu gewinnen, müßte die eigene Kreditschöpfung der Banken in die Untersuchung einbezogen werden; die „goldene Bankregel“ erschiene dann wohl für heutige Verhältnisse noch fragwürdiger.

O. v. Nell-Breuning SJ

Deckers, Hans: Betrieblicher oder überbetrieblicher Tarifvertrag? Die unterschiedlichen räumlichen Geltungsbereiche der Tarifverträge und ihre wirtschafts- und gesellschaftspolitische Beurteilung, dargestellt am Vergleich Deutschland-USA. (Schriften des Instituts für christliche Sozialwissenschaften Münster, Bd. 9.) (218 S.) Münster 1960, Aschendorff. Kart. DM 17,50; Lwd. DM 19,50.

Bei einzelnen deutschen Gewerkschaften trägt man sich derzeit mit dem Gedanken, vom Branchentarif zum Firmentarif überzugehen oder doch den einen größeren Wirtschaftsraum umfassenden Tarifvertrag durch zusätzliche tarifrechtliche Vereinbarungen mit Einzelfirmen „betriebsnäher“ zu gestalten. Unter diesen Umständen ist die sorgfältige Darstellung des Verf.s dankenswert, die einen guten Überblick darüber gewährt, wie es tatsächlich um die räumliche Ausdehnung der Tarifverträge bei uns und in USA steht, wobei der Verf. geschickt und klug unterscheidet zwischen dem, was sich oberflächlicher Betrachtung als erster Anschein darbietet, und dem, was sachlich dahinter steht. Es zeigt sich, daß die auf den ersten Blick so grundverschieden, ja gegensätzlich erscheinende Tarifpraxis der deutschen und der amerikanischen Gewerkschaften aus den Entstehungsgründen sehr wohl zu verstehen ist, im Ergebnis aber sich immer weniger unterscheidet. Im allgemeinen gibt der Verf. unserer Praxis der Branchentarife den Vorzug vor den amerikanischen Firmentarifen, wofür er recht stichhaltige Gründe beibringt. Auch